

Eine Frage an die Herren Botaniker über die Ursachen der schönen Herbstfärbung der Baumvegetation im nördlichen Amerika.

Von

Prinz Maximilian zu Wied.

Es ist den Beobachtern der Natur bekannt, dass ein jedes Clima, eine jede Zone, ein jeder Welttheil unserer Erde seinen eigenen, nicht zu verkennenden Charakter von der Natur eingeprägt erhielt, auch ist es ebenso bekannt, dass es vorzüglich die Vegetation eines jeden Erdstriches ist, welche jenen eigenthümlichen, sogleich ins Auge fallenden Habitus verleiht.

Gehen wir in diese Materie etwas tiefer ein, so finden wir z. B. das mittlere Europa ausgezeichnet durch seine anziehenden frischgrünen Wiesen, durch schattenreiche, jedoch nur mässig hohe Wälder, welche meist ziemlich gleichartig aus gesellschaftlich vereint vorkommenden Baumarten zusammengesetzt sind. Nähern wir uns aber nunmehr den südlichen Ländern, den wärmeren Zonen, so nehmen die Gramineen der Wiesen eine härtere Textur an, zeigen ein weniger frisches Grün und schon viel früher als bei uns sind sie von der Sonne verbrannt, gelb und ohne allen Reiz für das Auge. Schon in den Monaten Juni und Juli ist z. B. der Anblick der portugiesischen und spanischen Landschaften ein trauriger, steril vertrockneter. Hier sind auch die Waldungen nicht mehr frisch und lebhaft grün, wie bei uns, sondern dunkel oder graulichgrün, weil die Pinien, die Cypressen, die Oelbäume und die myrthenähnlichen Gewächse vorherrschen und die todte, dunkle Färbung hervorbringen.

Von den drei Welttheilen Asien, Afrika und Australien kann hier speciell nicht geredet werden, da die eigene Ansicht diesen Zeilen nicht zum Grunde liegt; allein durch eine grosse Anzahl von Reisebeschreibungen werden wir belehrt, dass es in den genannten Welttheilen etwa dieselbe Bewandniss hat, wie in Europa, nämlich dass die gemässigten Gegenden sich auch dort von den heisseren durch dieselben Hauptzüge auszeichnen, wie bei uns. Die kühlere Temperatur, im Vereine mit Feuchtigkeit und hinlänglicher Bewässerung giebt ein frisches schönes Grün, ein belebtes Bild, dagegen die heisse ein mehr vertrocknetes und im Allgemeinen weniger liebliches und anziehendes, das aber an ausgezeichneten Formen und kunstvolleren Naturprodukten reicher ist.

Wenden wir uns nun zu dem fünften uns noch übrigen Welttheile, Amerika, so können wir hier eine genauere Vergleichung nach eigener Ansicht aufstellen. Wir finden alsdann, dass der Süden dieses ausgedehnten Continentes, die heisse Zone daselbst allerdings durch ihre herrlich grossartige Vegetation, ihre endlosen, gedrängt aufsteigenden Urwälder das Ideal des Botanikers sind! Unzählige Pflanzen- und Baumformen drängen sich hier dicht geschlossen, von zahlreichen Schlingpflanzen und Baummördern verflochten, himmelan, und beinahe alle zeigen mehr oder weniger, meist grosse, schöne, prachtvolle Blumen von den lebhaftesten Farben und dem sonderbarsten Baue, auch oft ganz original gebildete Früchte, wo aromatische Gerüche von dem leisesten Lufthauche herbeigeführt werden, wo die ganzen Waldungen auf grosse Strecken von dem Geruche der Vanille, des Zimmets, des peruvianischen Balsams und dergleichen Aromen beherrscht werden.

Für diese herrlichen Waldungen ist die Zeit, wo die trockene Hitze zuerst durch die neu eintretenden Gewitterregen belebt und befruchtet wird, der Augenblick des höchsten Lebens und des grössten Genusses für den Naturfreund! Denn jetzt haben einzelne Baumarten ihre Blätter abgeworfen, um dieselben sogleich wieder neu zu ersetzen, und dieses junge Laub erscheint beinahe bei

einer jeden Species in einer anderen Färbung, bald rosenroth, scharlachroth, rothbraun, gelb, hellgrün oder weisslich. Alsdann sieht man die höchsten ausgedehntesten Baumkronen vollkommen rosenroth oder von den anderen genannten Farben in allen möglichen Stufen und Mischungen in unbeschreiblicher Schönheit glänzen! Hier muss eine jede Beschreibung weit hinter der Natur zurückbleiben! Eine solche grossartige Natur kann nicht beschrieben werden!

Andere Bäume bedecken sich, sobald sie das Laub abgeworfen haben, mit unzähligen grossen Blumen, so dass die ganze Baumkrone ebenfalls wieder, nur auf andere Art, in einer der lebhaftesten und schönsten Farben erglänzt; allein nach einigen wenigen Tagen liegen alle diese grossen prachtvollen Röhrenblumen abgefallen auf dem Boden und die bunten jungen Blätter beginnen zu sprossen. Dieser Vorgang zeigt sich besonders in der Familie der Bignoniaceen und den zahlreichen Gattungen verwandter Bäume, deren grosse Röhrenblumen in allen Abstufungen von weiss, gelb, orange, rosenroth, violet und hochroth das menschliche Auge erfreuen. Die Brasilianer kennen diese nützlichen und schönen hohen Waldbäume unter dem allgemeinen Namen Ipé, indem sie für eine jede Species noch andere Bezeichnungen haben, und sie benutzen das zähe Holz gewöhnlich zu ihren Waffen, den Bogen. Noch eine andere Form der Gewächse spielt in diesen Urwaldungen eine Hauptrolle, ich rede von den holzigen Schlinggewächsen, dem Cipó's der Portugiesen, welche oft von mächtiger Stärke und hartem zähen Holze, die Bäume umranken und verstricken, bis auf die höchsten Baumgipfel hinaufsteigend die ganzen Kronen überranken, dort oben am Lichte nur erst blühen und nach deren Blüthen der Botaniker vergebens strebt, bis er sie abgefallen und verwelkt auf dem Boden findet. Diese Baum-mörder sind es, welche die grössten Waldstämme ersticken, die alsdann oft absterben und nur den Mörder in seinen tausendfältigen Windungen als eine colossale Riesenschlange stehen lassen.

Die erwähnten Naturschönheiten, die Grösse, Aus-

dehnung und Erhabenheit jener Waldvegetation dürften also wohl als der ausgezeichnetste Charakterzug des heissen Süd - Amerika's anzusehen sein; jedoch es gilt das Gesagte weniger für die höher gelegenen Gegenden, welche Mangel an Wasser haben. Nur dieses so nöthige Lebensprincip, die Menge grosser Flüsse der ebenen Gegenden, z. B. des Gebietes des grössten der Ströme, des Amazonas und seiner colossalen Nebenflüsse, des Madera, Huallaga, Rio-Negro, Cussiguiara, des Orinoco und anderer, bringt vorzüglich jene weit ausgedehnten Urwaldregionen hervor, worüber Alexander v. Humboldt uns so vortreffliche und anziehende Schilderungen entworfen hat.

Schreiten wir aber jetzt nach dem nördlichen Amerika in die gemässigte Zone hinauf, so zeigen sich hier zwar auch Urwälder, welche unsere europäischen Wälder an Majestät des Holzwuchses, besonders auch durch die Mannichfaltigkeit der Baumarten übertreffen; allein sie stehen dennoch unendlich weit hinter den süd-amerikanischen zurück, zeigen auch selten schöne Blüten, sondern mehr die Inflorescenz der Kätzchen (Amenta). Sie bilden aus diesem Grunde ein ganz natürliches Mittelglied, einen deutlichen Uebergang von der europäischen zu der brasilianischen Vegetation der heissen Länder von Süd-Amerika.

Die höheren Gegenden von Nord-Amerika sind meist mit prachtvollen Nadelwäldungen bedeckt, wo weit mehrere Arten von Pinus vorkommen, als bei uns in Europa, und hier sind alsdann auch ächte Bärenwildnisse zu finden, wo die alten colossalen Wurzeln der canadischen Tannen Felsblöcke umstricken, sprengen und durchranken, um dunkle Schlupfwinkel für viele wilde Thiere zu bilden. Hier ist der unternehmende Europäer zwar meistens auch schon eingedrungen, allein er hat dennoch über jene Wildnisse noch nicht Herr werden können, sondern hat sich nur einzeln zerstreut, als Holzhauer, Schneidmüller, Schindelverfertiger oder als Jäger anzusiedeln versucht, indem er ein einsames rohes Leben führt, wo ihn seine Püschbüchse grossentheils ernähren muss.

Auch in Hinsicht der Fauna steht Nord - Amerika

gerade in der Mitte zwischen Europa und Süd-Amerika; denn die Genera und Species der Thiere sind hier schon viel zahlreicher vertreten, als bei uns, es kommen Repräsentanten südlicher Familien und Gattungen schon vor, und die schön gefärbten Vogelarten sind daselbst weit zahlreicher, aber der Hauptcharakter dieser Fauna, vor allen anderen Welttheilen und Ländern ausgezeichnet, besteht in der unendlichen Menge von Individuen und Arten der Süßwasser- und Sumpf-Schildkröten (Emys), deren Menge schöner bunt gefärbten Arten diejenigen aller anderen Welttheile weit übertrifft. Auch die sonderbaren Fischmolche der Flüsse fügen ihre Originalität zu jenem ausgezeichneten Zuge hinzu.

Der Sommer ist schön in jenen Gegenden, Frühling und Herbst sind kürzer als bei uns, die Hitze und die Kälte treten schneller ein; allein der hervortretendste Zug für die Vegetation von Nord-Amerika bleibt uns noch zu erwähnen, und dieser tritt auf sobald der Herbst das Laub der Bäume zu färben beginnt. Jetzt entsteht eine Zeit, welche man selbst gesehen haben muss, um sich einen Begriff davon machen zu können! Auch ist dieser auszeichnende Zug gewiss einzig und allein in jenem Lande zu finden!

Wenn man alle die unendlich zahlreichen Reisebeschreibungen über Nord-Amerika über dieses schöne, jetzt von dem unglücklichen Kriege verwüstete Land durchblättert, so findet man beinahe nirgends eine Erwähnung dieser ganz originellen Naturerscheinung, der bunten Färbung der dortigen Waldungen im Herbst. Pöppig ist der einzige Reisende, so viel mir bekannt ist, der in seiner Relation über Peru und den Lauf des Huallaga, wo er auch Nord-Amerika berührte, diesen Gegenstand erwähnt und hervorhebt und er hat vollkommen recht!

In dieser Jahreszeit färben sich dort alle Baumblätter citronengelb, rosenroth, blutroth, purpur- oder zinnoberroth. Hierhin gehören besonders alle Eichen, Aholme, Wallnuss-, Eschen- und Sumach-Bäume, besonders *Rhus typhinum*, alle Kirschbäume u. s. w. — Der fünfblättrige Epheu umrankt die höchsten Waldstämme und bildet

überall prachtvoll zinnoberrothe colossale Säulen von unbeschreiblicher Pracht! was er indessen bei uns nur höchst unvollkommen zeigt. Besonders im Lichte eines glänzenden Sonnenscheines entsteht in diesen Waldungen ein wunderbarer Anblick! Man glaubt sich in einen Feenpalast versetzt, indem rundum das Laub in den schönsten rothen Tinten in Feuer zu stehen scheint! Nirgends wird man eine ähnliche Pracht wieder finden!

Aber wie kommt es, so darf man nun wohl den Botaniker fragen, dass dieselben Baumarten, welche dort in so herrlichen transparenten Farben im Herbste erglühen, hier bei uns kaum eine Spur jener Tinten zeigen? Ja, dass sie, besonders die Ahorne (*Acer*), gänzlich grün bleiben, bis ihre Blätter verwelken und abfallen?

Das ist eine Frage, die sowohl in die Geologie als in die Botanik und die Meteorologie einzuschlagen scheint, und deren specielle Beantwortung gewiss von Interesse ist. Bei der dortigen Allgemeinheit dieser Erscheinung ist es nicht zu bezweifeln, dass eine gleichartige, bedeutende, weit hinwirkende Ursache zum Grunde liegen müsse.

Von den amerikanischen Bäumen sehen wir hier in Deutschland nur einige wenige, die rothe Herbstfarbe annehmen, hierhin gehört besonders der Hirschkolben-Baum (*Rhus*), einige Eichen und der fünfblättrige Epheu, allein diese selbst bleiben bei uns so weit hinter ihrem Vaterlande zurück, dass man sie verkennen könnte. Diese Frage wünschte ich den Herren Botanikern vorzulegen, da sie noch wenig zur Sprache gekommen zu sein scheint.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: [29-1](#)

Autor(en)/Author(s): Wied-Neuwied Maximilian Alexander Philipp
zu

Artikel/Article: [Eine Frage an die Herren Botaniker über die Ursachen der schönen Herbstfärbung der Baumvegetation im nördlichen Amerika. 261-266](#)